

182

Die Versorgungsfragen.

Die Kopfquote!

Erdrückender Zahlenbeweis gegen die Haushaltsquote.

Noch immer wird bei der Kartoffelabgabe der Modus eingehalten, daß auf jeden Mehlbezugschein je ein Kilogramm abgegeben wird, so daß alle Haushaltungen ohne Unterschied ihrer Kopf- und Mägenzahl die gleiche Menge erhalten. Da auch bei der Abgabe anderer Nahrungsmittel (Eier usw.) der gleiche oder ein ähnlicher, nicht minder ungerechter Modus eingehalten wird und weil man auch bei der Ausgabe des „Einkaufscheins“, der wohl bald in Verwendung kommen dürfte, sich nicht für die Kopfquote, sondern für ein Kompromiß zwischen ihr und der Haushaltsquote entschieden hat, ist es unerlässlich, immer wieder auf das Unrecht hinzuweisen, welches hiedurch Hunderttausenden und zwar gerade den kinderreichen Familien angetan wird.

Nach einer im heurigen Spätwinter veröffentlichten amtlichen Statistik gibt es in Wien:

Haushalte	mit je	Personen	also zusammen
116.961	2	Personen	233.932 Personen
116.720	3	"	350.160 "
92.676	4	"	370.704 "
60.706	5	"	303.530 "
35.365	6	"	212.190 "
18.678	7	"	130.746 "
9.469	8	"	75.752 "
4.458	9	"	40.122 "
2.153	10	"	21.530 "
1.008	11	"	11.033 "
476	12	"	5.712 "
971	mit mehr als 12	"	über 12.000 "

Es bekommen somit in Wien, angenommen, daß alle Haushalte ihre Kartoffelmenge beanspruchen, bei der bisherigen wahllosen Abgabe von je einem Kilogramm auf jeden Mehlbezugschein bzw. an jeden Haushalt die 233.932 Personen der zweiköpfigen Haushalte je ein halbes Kilogramm — die einköpfigen Haushalte, die es ja auch gibt und die somit ein volles Kilogramm pro Kopf bekommen, fehlen in der Statistik leider —, 350.160 Personen erhalten nur je ein Drittel Kilogramm, 370.704 Personen nur je ein Viertel Kilogramm, 303.530 Personen erhalten nur je ein Fünftel Kilogramm, 212.190 Personen nur ein Sechstel Kilogramm, 130.746 Personen nur ein Siebtel Kilogramm, 75.752 Personen nur ein Achtel Kilogramm, 40.122 Personen nur ein Neuntel Kilo, 21.530 Personen nur ein Zehntel Kilo, 11.033 Personen nur ein Elftel Kilo, 5.712 Personen nur ein Zwölftel und mehr als 12.000 Personen, die das Wech haben, besonders vielköpfigen Familien anzugehören, gar noch weniger als ein Zwölftel Kilogramm Erdäpfel!

Das schreiende Unrecht, das Unsinnige, Unmögliche und Unerträglich einer solchen Lebensmittelverteilung bedarf keiner weiteren Worte. Das System der Haushaltsquote teilt die Wiener in zwölf, beziehungsweise dreizehn Kategorien mit verschiedener Bezugsberechtigung ein. Im demokratischen Zeitalter der Gleichberechtigung! In der Kriegszeit der gleichen Pflichten und des gleichen Hungers! Die Familien mit den meisten Kindern sind ermießenermaßen im allgemeinen nicht in den wohlhabenden Ständen zu finden. Dabei sind bekanntlich gerade die Erdäpfel das Brot der Minderbemittelten. Welchen Sinn hat es, ein Lebensmittelabgabesystem fortzuschleppen, bei dem neun Zehntel der Bevölkerung — also auch neun Zehntel der Wählerschaft — gruppenweise, je nach den Graden der zwölfstufigen Unbill, sich ungleich gewertet, als minderwertig behandelt, zurückgesetzt, verlehrt, gekränkt, benachteiligt, geschädigt, übervorteilt, herausgefordert, gesoppt usw. fühlen müssen? Konsequenter fortgesetzt, müßte dieses falsche System, da die Zahl der „bewirtschafteten“ Lebensmittel wächst — und die Konsumstellen, Konsumvereine und sonstigen Verbraucherorganisationen haben vielfach dieses falsche Abgabesystem nachgeahmt — zur völligen Aushungerung von Hunderttausenden führen. Daher fort mit der Haushaltsquote und allgemeine Einführung der Kopfquote! Es kostet nur ein bißchen wirtschaftliche Ein-

sicht, ein bißchen soziales Gefühl, guten Willen und — einen Federstrich. Die Einführung der Kopfquote erschwert weder den Verkauf, noch belastet sie den bürokratischen Apparat. Ob die Zufuhren ausreichen oder nicht, ob sie regelmäßig erfolgen oder nicht, steht mit dieser Frage in keinem Zusammenhang; in jedem Falle ist es Pflicht, den Bezugsanspruch auf die Bevölkerung gerecht, somit gleichmäßig zu verteilen, also eine Kopfquote festzusetzen.

Die Einführung des Nummernsystems an Stelle des Kartoffelverkaufs nach Buchstaben Gruppen hatte, weil für die einzelnen Nummern auf den Mehlbezugscheinen bestimmte Tage festgesetzt waren, die viel beklagte Erscheinung gezeitigt, daß viele Haushalte trotz mehrtäglichen stundenlangen Anstehens leer ausgingen. Hatten sie den richtigen Tag versäumt oder war der Vorrat ausgegangen, ehe sie drankamen, so konnten sie sich am nächsten Tage wieder anstellen und häufig wiederholte sich dann das gleiche bittere Erlebnis. Ein Magistratsbeamter der höheren Rangsklassen berichtet uns in einem Schreiben, in welchem er sich bitter über die „himmelschreiende Ungerechtigkeit“ der derzeitigen Verkaufsweise beklagt und die „Reichspost“ dringend bittet, womöglich täglich für die Veränderung einzutreten, daß er von Zeiten wisse, welche, weil sie wegen Alter, Gebrechlichkeit oder Zeitmangel nicht halbe Tage beim Anstellen durchzuhalten vermöchten, bis heute keine Kartoffeln bekommen konnten, während andere ihren Bezugschein bereits je einmal durchlöcht haben! Müssen solche Erfahrungen die Bevölkerung nicht aufbringen? — Wie wir kürzlich mitteilten, wurde zu Beginn der Frühkartoffelabgabe an mehreren Verkaufsstellen von einsichtsbollen Wachorgonen die verständige Einführung getroffen, daß jene Personen, welche die bereits fällig gewesenen Nummern noch nicht durchlöcht hatten, sich vorne vor den übrigen anstellen durften; aber die Uebung wurde wieder aufgegeben, weil die anderen „Angestellten“ vielfach gegen eine solche „Begünstigung“ Einspruch erhoben; man kann es ihnen, die vielleicht bereits stundenlang in Reih und Glied standen, nicht verargen. Aber die Folge waren dann eben die geschilderten bösen Vorkommnisse, ein täglicher Wettkampf im Frühaufstehen und die entsprechende Verlängerung der Anstellreihen.

Neuestens behilft man sich damit, daß ausgiebig lange bis zur möglichsten Erschöpfung der Zahl nur an die gleiche Nummer verkauft wird, wie dies in einer Zuschrift an die „Reichspost“ aus dem 15. Bezirke angelegt worden war; so hat z. B. an einer Abgabestelle in der Josefstadt heute die Nummer 6 bereits ihren vierten Tag, der Verkauf auf Nummer 7 des Mehlbezugscheines beginnt erst am kommenden Montag. Natürlich gab es an dieser Verkaufsstelle gestern und heute keine Anstellreihen mehr, die Käufer mit Nummer 6 konnten bequem ihr Kilogramm erhalten. Einzelne verspätete „Eckser“ werden sich wohl noch am Montag melden, ihnen ist nicht zu helfen, sie sind die Opfer. Umso ungeduldiger werden jetzt die „Siebener“, die mit ihrem vielleicht schon vor vier Tagen erstandenen Kilogramm Erdäpfeln natürlich schon lang fertig sind und nicht begreifen können, warum denn nicht weiter verkauft werde, obwohl genügend Ware da sei, während sich die Käufer (die „Eckser“) doch nur mehr spärlich melden!

Alle diese mißlichen Erscheinungen hätte man sich ersparen können, wenn man vom Anfang an beim österreichischen Buchstabengruppenverkauf geblieben wäre. Aber diesbezüglich ist bis zur Einführung der Kartoffelkarte wohl kaum mehr eine Aenderung zu gewärtigen. Wie der Nummernsystemverkauf nunmehr gehandhabt wird, kann sich die Bevölkerung halbwegs damit abfinden.